

Psychische Gesundheit in der Krise

Ergebnisse einer Befragung unter
Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen

Februar 2023

Inhalt

- | | |
|--------------------------|----------|
| 1. Untersuchungsansatz | Seite 3 |
| 2. Management Summary | Seite 5 |
| 3. Ergebnisse der Studie | Seite 11 |
| 4. Statistik | Seite 58 |
| 5. Kontakt und Impressum | Seite 60 |

1. Untersuchungsansatz

Untersuchungsansatz

Inhalt der Studie: Die Befragung „Psychische Gesundheit in der Krise“ zeigt auf, wie Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen die Entwicklung der psychischen Gesundheit der Menschen im Verlauf der letzten drei Krisenjahre einschätzen.

Untersuchungsdesign: Bundesweite Online-Befragung

Stichprobe: N = 150 (N = 50 Klinikpsychiater*innen, N = 50 niedergelassene Psychiater*innen, N = 50 Psychotherapeut*innen)

Befragungszeitraum: Januar bis Februar 2023

2. Management Summary

Management Summary

Die letzten drei Jahre sind geprägt von diversen Krisen, die sich massiv auf das Leben der Menschen auswirken. Nach zwei Jahren Corona-Pandemie haben wir heute multiple Krisen, wie Kriege, Preisexplosion sowie die Nachwirkungen von Corona. Wie schätzen Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen die Entwicklung der psychischen Gesundheit in den drei Krisenjahren seit Beginn der Corona-Krise 2020 bis heute ein? Antworten gibt dieser Expertenkreis im Rahmen der Studie "Psychische Gesundheit in der Krise".

Wie Krisen die Psyche der Menschen belasten

Mit Beginn der Corona-Pandemie befindet sich die Bevölkerung seit nunmehr drei Jahren in einem Dauerkrisenzustand. Erst Corona, dann der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die damit verbundenen erheblichen Kostensteigerungen in allen Lebensbereichen. Von diesen zahlreichen Krisen hat die Corona-Pandemie den stärksten Einfluss auf die psychische Gesundheit der Menschen (S. 20). Vor allem niedergelassene Psychiater*innen berichten hierzu von Problemen durch abgebrochene Kontakte während des Lockdowns zur Familie oder zum Freundeskreis (S. 52).

Management Summary

Aber auch die derzeitige Inflation mit den damit verbundenen gestiegenen Lebenshaltungskosten belasten die Psyche in einem nicht unerheblichen Maße (S. 20). Zukunftsängste und existenzielle Sorgen führen zu einer permanenten Stresssituation und wirkten sich besonders negativ auf das psychische Wohlbefinden aus (S. 51). Fast 90 Prozent der befragten Expert*innen bestätigen darüber hinaus, dass insbesondere Patient*innen, für die der Anstieg der Lebenshaltungskosten zu einem existenziellen Problem wird, zunehmend psychische Auffälligkeiten entwickeln (S. 53).

Welche psychischen Probleme durch Krisen ausgelöst werden

Bei Patient*innen, die schon vor der Corona-Krise, also vor 2020, wegen psychischer Probleme in Behandlung waren, hat sich eine Vielzahl von Beschwerden noch einmal verstärkt. Durch die drei Krisenjahre leiden Patient*innen nun besonders häufig noch stärker an Überforderung und Ängsten (S. 37). In etwa jeder zweiten Klinik, Psychiatrie- oder Therapie-Praxis wurden sogar vermehrt Suizidgedanken festgestellt (S. 38).

Management Summary

Von verstärkter Müdigkeit oder Erschöpfung berichten vor allem niedergelassene Psychiater*innen (S. 40).

Viele Beschwerden wurden durch die drei Jahre der Krisen aber auch erst ausgelöst. Für Neupatient*innen waren Überforderung, z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung sowie Müdigkeit, Erschöpfung oder Antriebslosigkeit besonders häufig ein Grund, erstmalig eine Praxis oder Klinik aufzusuchen (S. 41).

Aber auch eine Vielzahl anderer Störungen und Verhaltensweisen haben sich im Verlauf der drei Krisenjahre verstärkt: So diagnostizieren Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen besonders häufig Störungen durch Alkohol (S. 22). Und auch die Zahl der Patient*innen mit Depressionen ist von 2020 bis 2022 deutlich angestiegen (S. 26). Damit einhergehend hat sich in dieser Zeit die Zahl der Psychiater*innen, die vermehrt Medikamente verschreiben oder empfehlen, in etwa verdoppelt (S. 35).

Management Summary

Wie Krisen den Bedarf an professioneller Hilfe beeinflussen

Es wundert daher wenig, dass die Zahl der Terminanfragen in den letzten drei Jahren stetig zugenommen hat. Im ersten Corona-Jahr hatte knapp ein Drittel der befragten Psychiater*innen, und Psychotherapeut*innen mehr Terminanfragen zu verzeichnen als zu der Zeit vor der Corona-Pandemie. Bis zum dritten Krisenjahr 2022 ist dieser Anteil um 49 Prozentpunkte auf 80 Prozent gestiegen (S. 12).

Besonders deutlich haben im dritten Krisenjahr die Terminanfrage der Psychiater*innen im klinischen Bereich zugenommen (S. 13).

Im ersten Corona-Jahr (2020) stellten die Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen besonders häufig eine Überforderung, z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung bei ihren Patient*innen fest. Im zweiten Corona-Jahr (2021) kamen gehäuft familiäre Probleme, wie z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch und häusliche Gewalt hinzu (S. 14).

Management Summary

Das darauffolgende multiple Krisenjahr 2022, mit dem Ukraine-Krieg, der Inflation sowie den Folgen von Corona wird dagegen dominiert von Müdigkeit, Erschöpfung und Antriebslosigkeit der Patient*innen (S. 14).

Wer besonders unter den Krisen leidet

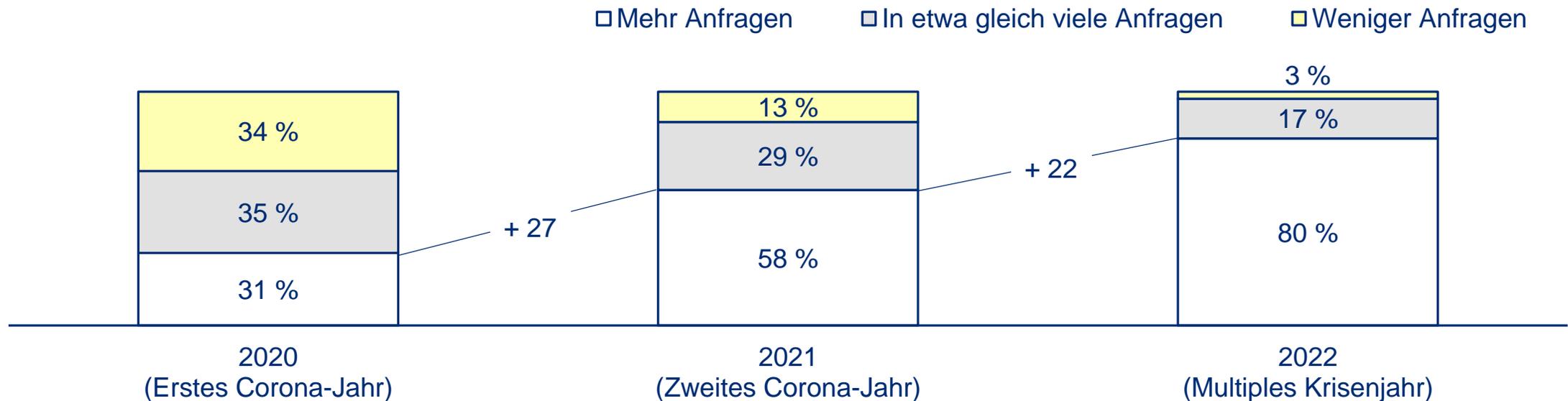
18- bis unter 30-Jährige sowie Familien mit Kindern im Haushalt leiden besonders unter den Folgen der Corona-Krise, während bei Älteren und Alleinstehenden die Beschwerden verstärkt durch Inflation und gestiegene Lebenshaltungskosten ausgelöst werden. (S. 49/S. 50).

Von daher fordern mehr als 80 Prozent der Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen in erster Linie mehr und schneller verfügbare Therapieplätze, um die psychischen Folgen der zurzeit herrschenden Krisen abzumildern (S. 54). Aus Sicht von 60 Prozent der befragten Expert*innen können aber auch digitale Angebote, wie Gesundheitsapps zur interaktiven Selbsthilfe, Patient*innen zumindest eingeschränkt dabei helfen, Probleme schneller anzugehen, um so z. B. die Wartezeit auf einen Therapieplatz sinnvoll zu überbrücken (S. 56).

3. Ergebnisse der Studie

Im Vergleich zur Zeit vor der Corona-Krise hat die Zahl der Terminanfragen stetig zugenommen.

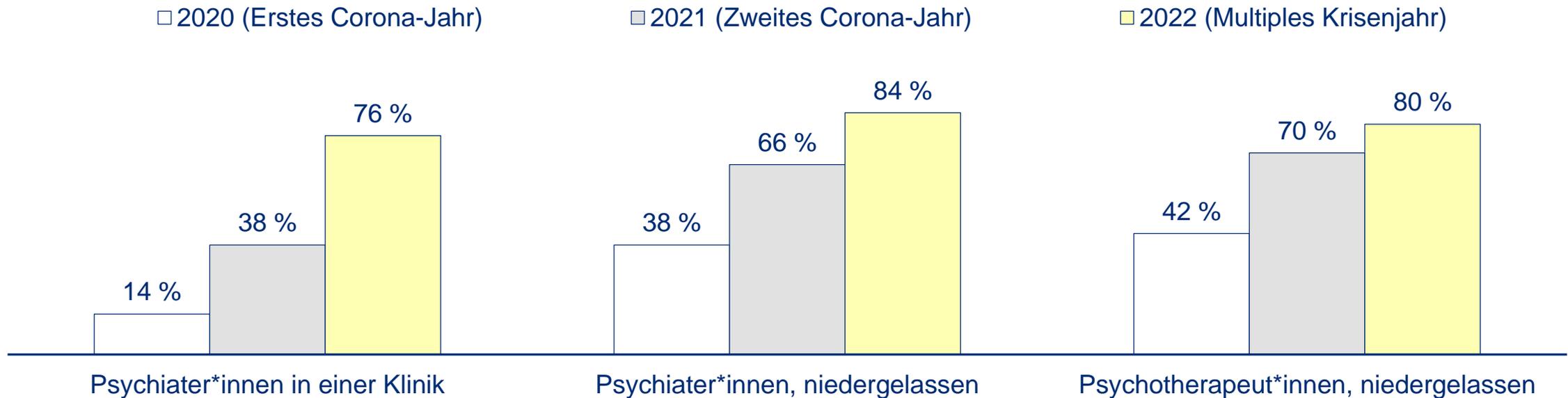
Veränderungen bei Terminanfragen



Frage 1: Wenn Sie einmal an die letzten drei Jahre denken, wie hat sich die Anzahl der Terminanfragen, in der Klinik/in Ihrer Praxis im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise in den einzelnen Jahren verändert? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage)

Besonders bei Klinikpsychiater*innen gab es 2022 einen starken Anstieg von Terminanfragen.

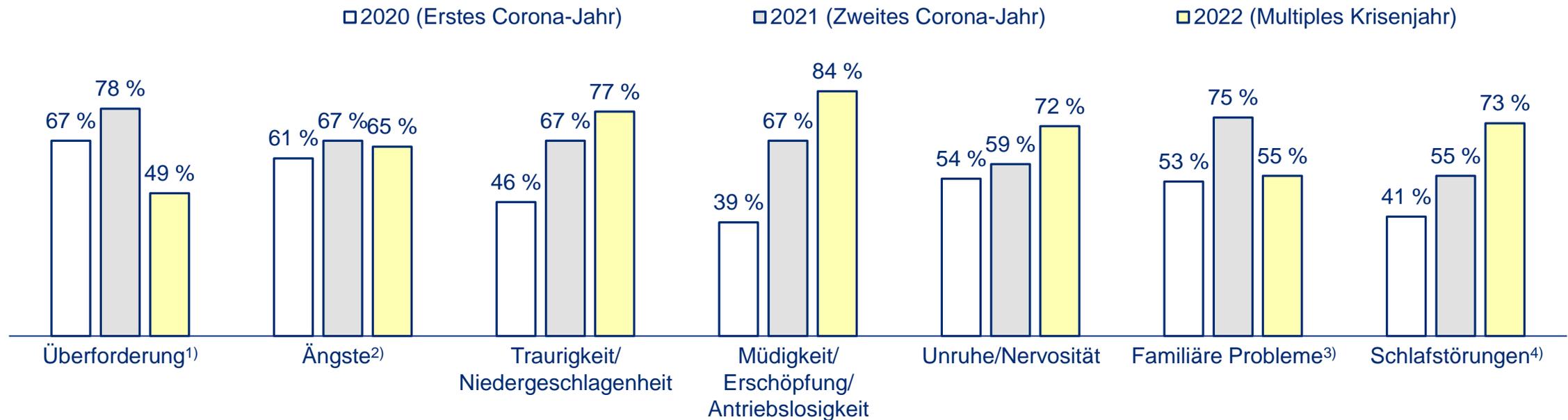
Mehr Anfragen als vor der Corona-Krise



Frage 1: Wenn Sie einmal an die letzten drei Jahre denken, wie hat sich die Anzahl der Terminanfragen, in der Klinik/in Ihrer Praxis im Vergleich zu der Zeit vor der Corona-Krise in den einzelnen Jahren verändert? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage, dargestellt: Mehr Anfragen als vor der Corona-Krise)

In den letzten drei Jahren haben Müdigkeit, Erschöpfung und Antriebslosigkeit spürbar zugenommen.

Besonders häufige Diagnosen (1/3)

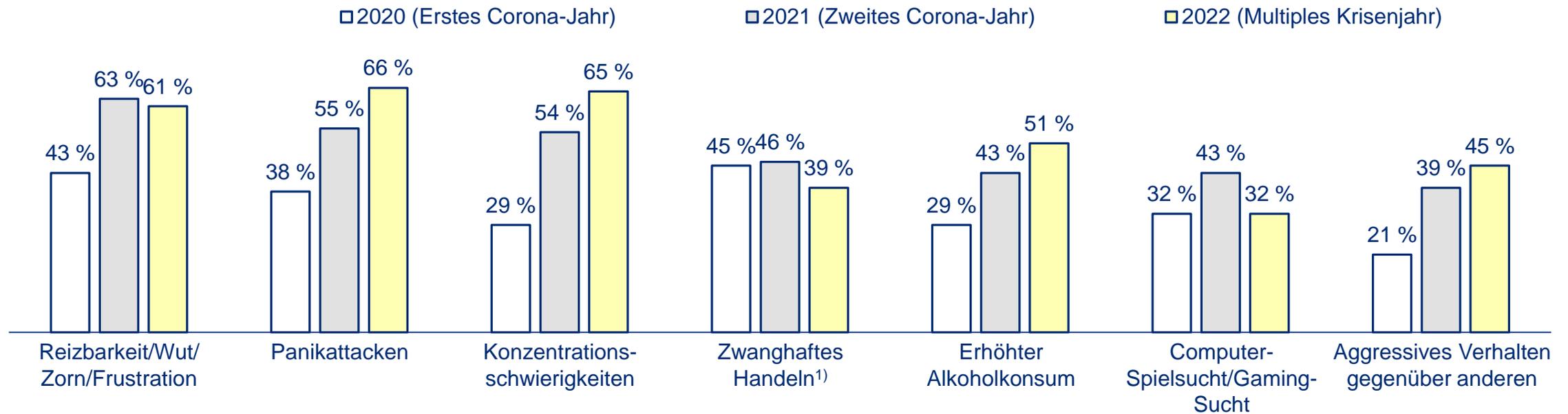


Frage 2: Bitte denken Sie nun an die Monate und Jahre seit Beginn der Corona-Krise und an die Beschwerden bzw. Symptome, von denen Ihre Patientinnen und Patienten während der Behandlung berichten. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Beschwerden, Symptome, Probleme und Verhaltensweisen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

¹⁾z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung ²⁾z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc. ³⁾z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt ⁴⁾etwa Probleme einzuschlafen, Schlaflosigkeit, ständiges Aufwachen

In zwei von drei Praxen oder Kliniken wurden 2022 besonders häufig Panikattacken diagnostiziert.

Besonders häufige Diagnosen (2/3)

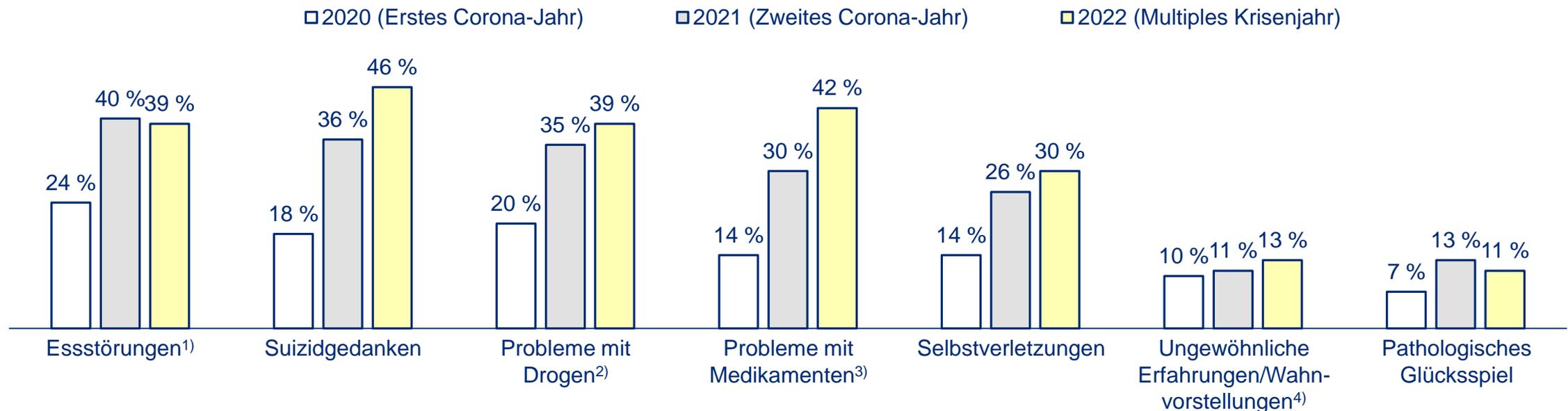


Frage 2: Bitte denken Sie nun an die Monate und Jahre seit Beginn der Corona-Krise und an die Beschwerden bzw. Symptome, von denen Ihre Patientinnen und Patienten während der Behandlung berichten. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Beschwerden, Symptome, Probleme und Verhaltensweisen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

¹⁾z. B. übertriebene Hygiene, Kontrollzwang, Perfektionismus

Suizidgedanken wurden 2022 in fast jeder zweiten Praxis oder Klinik besonders häufig festgestellt.

Besonders häufige Diagnosen (3/3)



Frage 2: Bitte denken Sie nun an die Monate und Jahre seit Beginn der Corona-Krise und an die Beschwerden bzw. Symptome, von denen Ihre Patientinnen und Patienten während der Behandlung berichten. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Beschwerden, Symptome, Probleme und Verhaltensweisen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

¹⁾z. B. Appetitlosigkeit, unkontrolliertes Essen, zu viel ungesundes Essen ²⁾z. B. zunehmender Konsum von Cannabis etc. ³⁾z. B. ein hoher Konsum von stimmungsaufhellenden Medikamenten oder Schmerzmitteln ⁴⁾wie z. B. das Sehen von Dingen, die nicht existieren, oder das Gefühl verfolgt zu werden etc.

2020 hatten vor allem Psychotherapeut*innen mit Fällen von Unruhe und Nervosität zu tun.

Top-5: Besonders häufige Diagnosen

| 2020 (Erstes Corona-Jahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|--|-------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Überforderung, z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung | 67 % | 66 % | 64 % | 70 % |
| Ängste, z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc. | 61 % | 62 % | 58 % | 64 % |
| Unruhe/Nervosität | 54 % | 56 % | 46 % | 60 % |
| Familiäre Probleme, z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt | 53 % | 60 % | 42 % | 56 % |
| Traurigkeit/Niedergeschlagenheit | 46 % | 44 % | 38 % | 56 % |

Frage 2: Bitte denken Sie nun an die Monate und Jahre seit Beginn der Corona-Krise und an die Beschwerden bzw. Symptome, von denen Ihre Patientinnen und Patienten während der Behandlung berichten. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Beschwerden, Symptome, Probleme und Verhaltensweisen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen, dargestellt: Erstes Corona-Jahr)

Über Überforderung sprechen Patient*innen am ehesten in einer psychotherapeutischen Praxis.

Top-5: Besonders häufige Diagnosen

| 2021 (Zweites Corona-Jahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|--|-------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Überforderung, z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung | 78 % | 72 % | 78 % | 84 % |
| Familiäre Probleme, z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt | 75 % | 74 % | 80 % | 70 % |
| Ängste, z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc. | 67 % | 68 % | 68 % | 66 % |
| Müdigkeit/Erschöpfung/Antriebslosigkeit | 67 % | 68 % | 66 % | 66 % |
| Traurigkeit/Niedergeschlagenheit | 67 % | 62 % | 68 % | 72 % |

Frage 2: Bitte denken Sie nun an die Monate und Jahre seit Beginn der Corona-Krise und an die Beschwerden bzw. Symptome, von denen Ihre Patientinnen und Patienten während der Behandlung berichten. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Beschwerden, Symptome, Probleme und Verhaltensweisen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen, dargestellt: Zweites Corona-Jahr)

Unruhe und Nervosität zählen 2022 vor allem in der Psychotherapie zu den häufigsten Diagnosen.

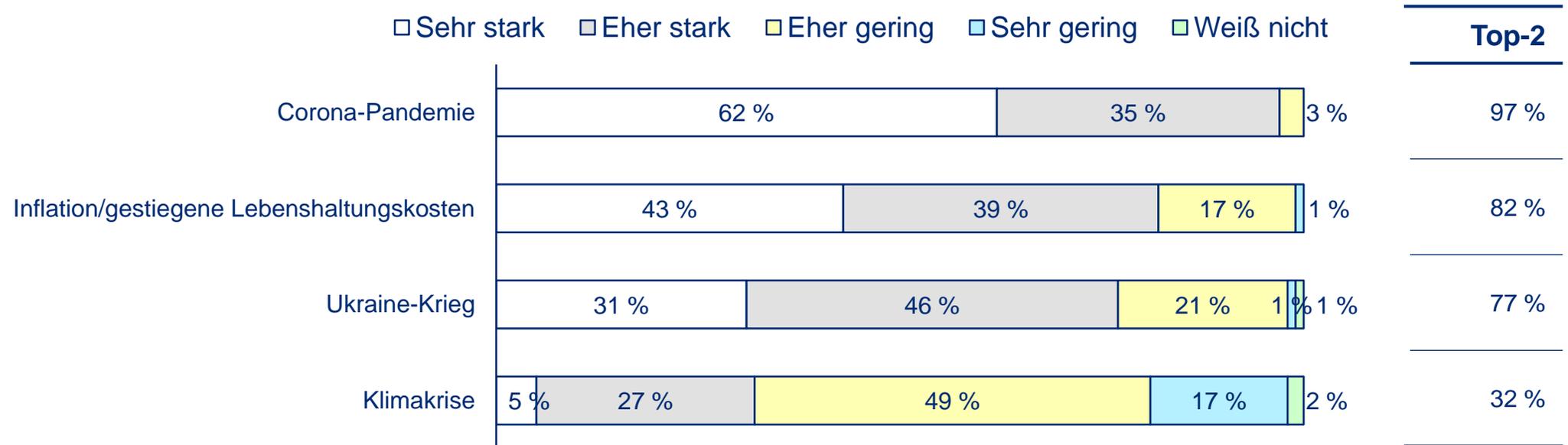
Top-5: Besonders häufige Diagnosen

| 2022 (Multiples Krisenjahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|--|-------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Müdigkeit/Erschöpfung/Antriebslosigkeit | 84 % | 84 % | 80 % | 88 % |
| Traurigkeit/Niedergeschlagenheit | 77 % | 74 % | 76 % | 82 % |
| Schlafstörungen, etwa Probleme einzuschlafen, Schlaflosigkeit, ständiges Aufwachen | 73 % | 66 % | 76 % | 78 % |
| Unruhe/Nervosität | 72 % | 66 % | 66 % | 84 % |
| Panikattacken | 66 % | 66 % | 64 % | 68 % |

Frage 2: Bitte denken Sie nun an die Monate und Jahre seit Beginn der Corona-Krise und an die Beschwerden bzw. Symptome, von denen Ihre Patientinnen und Patienten während der Behandlung berichten. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Beschwerden, Symptome, Probleme und Verhaltensweisen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen, dargestellt: Multiples Krisenjahr, geprägt von Krieg, Inflation sowie den Folgen von Corona)

Die Corona-Pandemie hat den stärksten Einfluss auf die psychische Gesundheit.

Einfluss der Ereignisse auf die psychische Gesundheit



Frage 3: Mit Beginn der Coronapandemie befindet sich die Bevölkerung seit nunmehr drei Jahren in einem Dauerkrisenzustand. Erst Corona, dann der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die damit verbundenen erheblichen Kostensteigerungen in allen Lebensbereichen. Wie stark ist Ihrer Erfahrung nach der Einfluss der folgenden externen Ereignisse der letzten drei Jahre auf die psychischen Beschwerden bei Ihren Patientinnen und Patienten? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage; sortiert nach Top-2: Sehr stark + Eher stark)

Der Ukraine-Krieg belastet tendenziell eher Patient*innen in einer Psychotherapie.

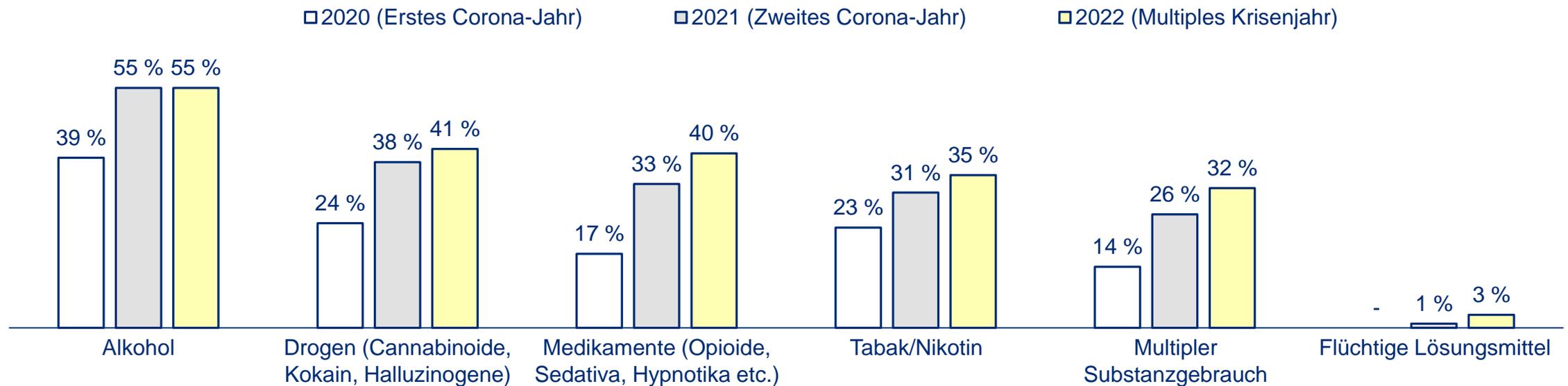
Einfluss der Ereignisse auf die psychische Gesundheit

| Top-2: Sehr stark + Eher stark | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|---|---------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Corona-Pandemie | 97 % | 100 % | 96 % | 96 % |
| Inflation/gestiegene Lebenshaltungskosten | 82 % | 86 % | 80 % | 80 % |
| Ukraine-Krieg | 77 % | 72 % | 78 % | 80 % |
| Klimakrise | 32 % | 28 % | 40 % | 30 % |

Frage 3: Mit Beginn der Coronapandemie befindet sich die Bevölkerung seit nunmehr drei Jahren in einem Dauerkrisenzustand. Erst Corona, dann der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die damit verbundenen erheblichen Kostensteigerungen in allen Lebensbereichen. Wie stark ist Ihrer Erfahrung nach der Einfluss der folgenden externen Ereignisse der letzten drei Jahre auf die psychischen Beschwerden bei Ihren Patientinnen und Patienten? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage; dargestellt Top-2: Sehr stark + Eher stark)

Der Konsum psychotroper Substanzen hat im Laufe der letzten drei Jahre kontinuierlich zugenommen.

Besonders häufige Störungen durch psychotrope Substanzen



Frage 4: Welche der unten genannten Behandlungen bzw. Diagnosen im Bereich psychische Störungen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen wurden in Ihrer Praxis/Klinik in den einzelnen Jahren seit Beginn des ersten Corona-Jahres besonders häufig festgestellt? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

Probleme mit Alkohol wurden im ersten Corona-Jahr vor allem von Klinikpsychiater*innen festgestellt.

Top-5: Besonders häufige Störungen durch psychotrope Substanzen

| 2020 (Erstes Corona-Jahr) | Basis: N = | | | |
|---|------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
| | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Alkohol | 39 % | 46 % | 30 % | 40 % |
| Drogen (Cannabinoide, Kokain, Halluzinogene) | 24 % | 28 % | 22 % | 22 % |
| Tabak/Nikotin | 23 % | 26 % | 18 % | 24 % |
| Medikamente (Opioide, Sedativa, Hypnotika etc.) | 17 % | 24 % | 18 % | 10 % |
| Multipler Substanzgebrauch | 14 % | 22 % | 12 % | 8 % |

Frage 4: Welche der unten genannten Behandlungen bzw. Diagnosen im Bereich psychische Störungen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen wurden in Ihrer Praxis/Klinik in den einzelnen Jahren seit Beginn des ersten Corona-Jahres besonders häufig festgestellt? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

2021 hat die Diagnosehäufigkeit von Alkoholproblemen in der Psychiatrie einer Klinik noch einmal zugenommen.

Top-5: Besonders häufige Störungen durch psychotrope Substanzen

| 2021 (Zweites Corona-Jahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|---|-------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Alkohol | 55 % | 66 % | 56 % | 42 % |
| Drogen (Cannabinoide, Kokain, Halluzinogene) | 38 % | 48 % | 36 % | 30 % |
| Medikamente (Opioide, Sedativa, Hypnotika etc.) | 33 % | 38 % | 44 % | 18 % |
| Tabak/Nikotin | 31 % | 28 % | 42 % | 24 % |
| Multipler Substanzgebrauch | 26 % | 42 % | 24 % | 12 % |

Frage 4: Welche der unten genannten Behandlungen bzw. Diagnosen im Bereich psychische Störungen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen wurden in Ihrer Praxis/Klinik in den einzelnen Jahren seit Beginn des ersten Corona-Jahres besonders häufig festgestellt? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

2022 berichten 70 Prozent der Klinikpsychiatrien von Alkoholproblemen ihrer Patient*innen.

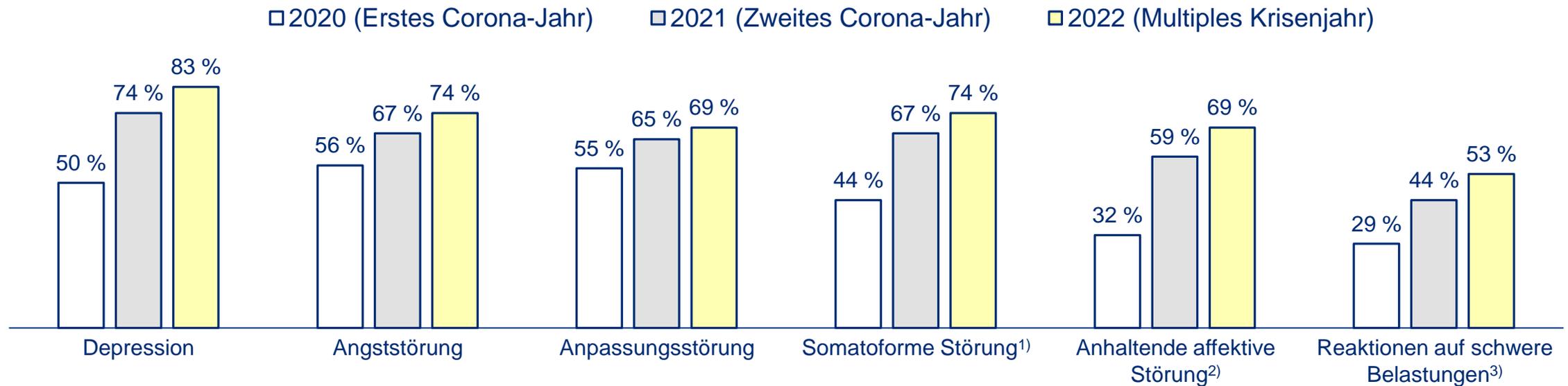
Top-5: Besonders häufige Störungen durch psychotrope Substanzen

| 2022 (Multiples Krisenjahr) | Basis: N = | | | |
|---|------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
| | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Alkohol | 55 % | 70 % | 52 % | 42 % |
| Drogen (Cannabinoide, Kokain, Halluzinogene) | 41 % | 54 % | 42 % | 28 % |
| Medikamente (Opioide, Sedativa, Hypnotika etc.) | 40 % | 46 % | 50 % | 24 % |
| Tabak/Nikotin | 35 % | 34 % | 36 % | 36 % |
| Multipler Substanzgebrauch | 32 % | 50 % | 26 % | 20 % |

Frage 4: Welche der unten genannten Behandlungen bzw. Diagnosen im Bereich psychische Störungen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen wurden in Ihrer Praxis/Klinik in den einzelnen Jahren seit Beginn des ersten Corona-Jahres besonders häufig festgestellt? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

Depressionen haben im Verlauf der drei Krisenjahre besonders stark zugenommen.

Besonders häufige affektive Störungen (1/2)

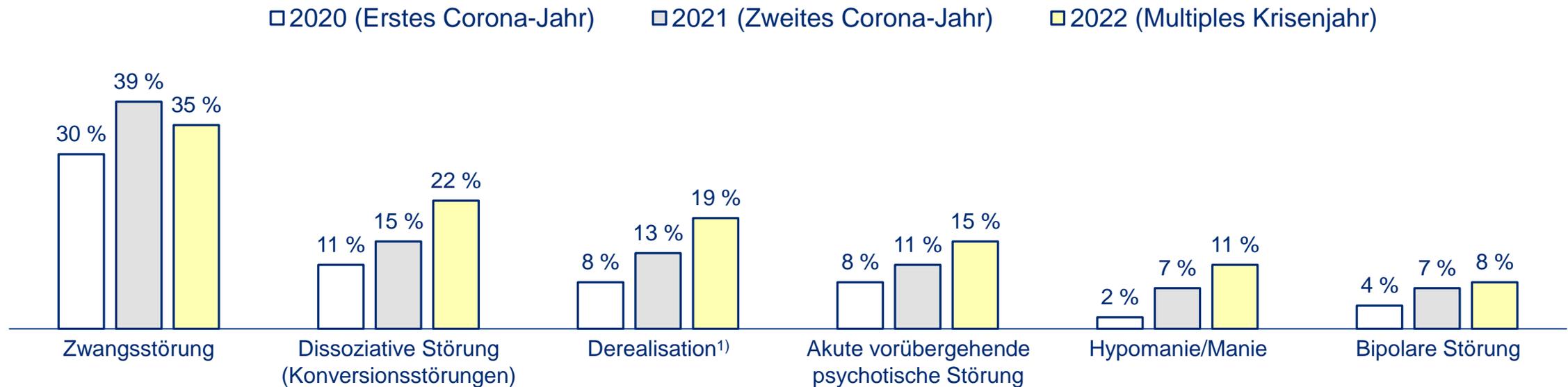


Frage 5: Und welche Behandlungen bzw. Diagnosen im Bereich affektive Störungen sowie neurotische Belastungs- und somatoforme Störungen sind in Ihrer Praxis/Klinik in den einzelnen Jahren seit Beginn des ersten Corona-Jahres besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

¹⁾ z. B. Müdigkeit, Erschöpfung, Schmerzsymptome ²⁾ z. B. langanhaltende depressive Verstimmung ³⁾ z. B. Posttraumatische Belastungsstörungen durch Gewalt in der Familie, akute Belastungsreaktion

Die Häufigkeit von Zwangsstörungen hat im dritten Krisenjahr wieder leicht abgenommen.

Besonders häufige affektive Störungen (2/2)



Frage 5: Und welche Behandlungen bzw. Diagnosen im Bereich affektive Störungen sowie neurotische Belastungs- und somatoforme Störungen sind in Ihrer Praxis/Klinik in den einzelnen Jahren seit Beginn des ersten Corona-Jahres besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

¹⁾ (zeitweilige oder dauerhafte abnorme oder verfremdete Wahrnehmung der Umwelt)

Zwei Drittel der Therapeut*innen berichten von einem vermehrten Auftreten von Angststörungen in 2020.

Top-5: Besonders häufige affektive Störungen

| 2020 (Erstes Corona-Jahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|---|-------------|----------------------------------|----------------------------------|---------------------------------------|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Angststörung | 56 % | 52 % | 50 % | 66 % |
| Anpassungsstörung | 55 % | 50 % | 52 % | 62 % |
| Depression | 50 % | 46 % | 44 % | 60 % |
| Somatoforme Störung (z. B. Müdigkeit, Erschöpfung, Schmerzsymptome) | 44 % | 38 % | 40 % | 54 % |
| Anhaltende affektive Störung, z. B. langanhaltende depressive Verstimmung | 32 % | 32 % | 28 % | 36 % |

Frage 5: Und welche Behandlungen bzw. Diagnosen im Bereich affektive Störungen sowie neurotische Belastungs- und somatoforme Störungen sind in Ihrer Praxis/Klinik in den einzelnen Jahren seit Beginn des ersten Corona-Jahres besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

Im zweiten Corona-Jahr zählten Depressionen zu den häufigsten Diagnosen in den Psychiatrien einer Klinik.

Top-5: Besonders häufige affektive Störungen

| 2021 (Zweites Corona-Jahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|---|-------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Depression | 74 % | 76 % | 68 % | 78 % |
| Somatoforme Störung (z. B. Müdigkeit, Erschöpfung, Schmerzsymptome) | 67 % | 60 % | 68 % | 74 % |
| Angststörung | 67 % | 56 % | 64 % | 80 % |
| Anpassungsstörung | 65 % | 56 % | 66 % | 72 % |
| Anhaltende affektive Störung, z. B. langanhaltende depressive Verstimmung | 59 % | 56 % | 62 % | 60 % |

Frage 5: Und welche Behandlungen bzw. Diagnosen im Bereich affektive Störungen sowie neurotische Belastungs- und somatoforme Störungen sind in Ihrer Praxis/Klinik in den einzelnen Jahren seit Beginn des ersten Corona-Jahres besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

2022 wurden Depressionen vor allem von niedergelassenen Therapeut*innen festgestellt.

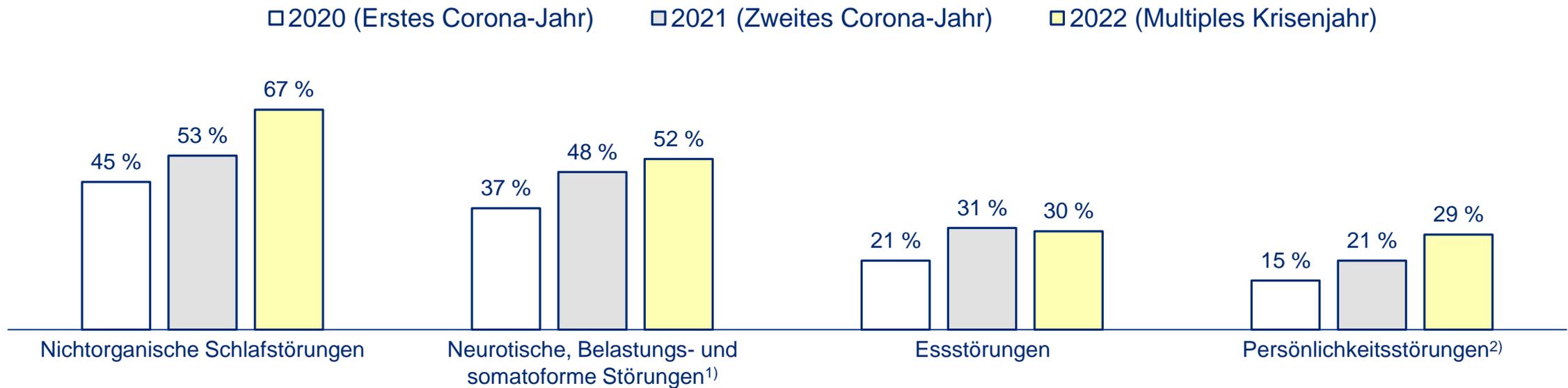
Top-5: Besonders häufige affektive Störungen

| 2022 (Multiples Krisenjahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|---|-------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Depression | 83 % | 78 % | 78 % | 92 % |
| Somatoforme Störung (z. B. Müdigkeit, Erschöpfung, Schmerzsymptome) | 74 % | 68 % | 74 % | 80 % |
| Angststörung | 74 % | 72 % | 74 % | 76 % |
| Anpassungsstörung | 69 % | 66 % | 64 % | 76 % |
| Anhaltende affektive Störung, z. B. langanhaltende depressive Verstimmung | 69 % | 66 % | 74 % | 66 % |

Frage 5: Und welche Behandlungen bzw. Diagnosen im Bereich affektive Störungen sowie neurotische Belastungs- und somatoforme Störungen sind in Ihrer Praxis/Klinik in den einzelnen Jahren seit Beginn des ersten Corona-Jahres besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

Besonders Schlafstörungen wurden in den letzten drei Jahren mit zunehmender Häufigkeit diagnostiziert.

Besonders häufig auftretende Verhaltensauffälligkeiten



Frage 6: Kommen wir nun zu Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren, Persönlichkeitsstörungen sowie neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Störungen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

¹⁾z. B. Zwangsstörung/-handlung/-gedanken ²⁾z. B. passiv-aggressiv, ängstlich-vermeidend, abhängig, emotional-instabil

Neurotische Störungen wurden 2020 besonders häufig bei Psychotherapien diagnostiziert.

Besonders häufig auftretende Verhaltensauffälligkeiten

| 2020 (Erstes Corona-Jahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|---|-------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Nichtorganische Schlafstörungen | 45 % | 42 % | 48 % | 46 % |
| Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen, z. B. Zwangsstörung/-handlung/-gedanken | 37 % | 22 % | 34 % | 56 % |
| Essstörungen | 21 % | 20 % | 16 % | 28 % |
| Persönlichkeitsstörungen, z. B. passiv-aggressiv, ängstlich-vermeidend, abhängig, emotional-instabil | 15 % | 10 % | 20 % | 14 % |

Frage 6: Kommen wir nun zu Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren, Persönlichkeitsstörungen sowie neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Störungen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

Auch im zweiten Krisenjahr zählten neurotische Störungen zu den häufigsten Diagnosen bei Psychotherapien.

Besonders häufig auftretende Verhaltensauffälligkeiten

| 2021 (Zweites Corona-Jahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|---|-------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Nichtorganische Schlafstörungen | 53 % | 50 % | 58 % | 52 % |
| Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen, z. B. Zwangsstörung/-handlung/-gedanken | 48 % | 36 % | 46 % | 62 % |
| Essstörungen | 31 % | 24 % | 36 % | 32 % |
| Persönlichkeitsstörungen, z. B. passiv-aggressiv, ängstlich-vermeidend, abhängig, emotional-instabil | 21 % | 18 % | 28 % | 18 % |

Frage 6: Kommen wir nun zu Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren, Persönlichkeitsstörungen sowie neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Störungen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

Im dritten Krisenjahr sind nichtorganische Schlafstörungen vor allem in Psychotherapiepraxen diagnostiziert worden.

Besonders häufig auftretende Verhaltensauffälligkeiten

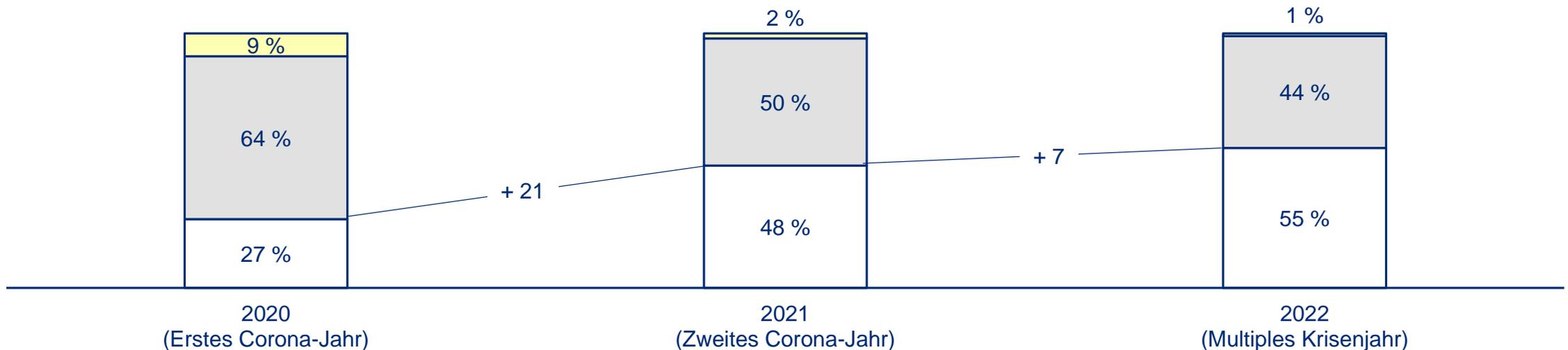
| 2022 (Multiples Krisenjahr) | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|---|-------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Nichtorganische Schlafstörungen | 67 % | 62 % | 68 % | 70 % |
| Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen, z. B. Zwangsstörung/-handlung/-gedanken | 52 % | 44 % | 48 % | 64 % |
| Essstörungen | 30 % | 30 % | 30 % | 30 % |
| Persönlichkeitsstörungen, z. B. passiv-aggressiv, ängstlich-vermeidend, abhängig, emotional-instabil | 29 % | 34 % | 30 % | 24 % |

Frage 6: Kommen wir nun zu Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren, Persönlichkeitsstörungen sowie neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen. In welchen der einzelnen Jahre, seit Beginn des ersten Corona-Jahres bis heute, sind die unten genannten Störungen besonders häufig diagnostiziert worden? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennungen)

Der Anteil der Psychiater*innen, die Medikamente verschreiben, hat sich bis 2022 verdoppelt.

Verschreibung oder Empfehlung von Medikamenten

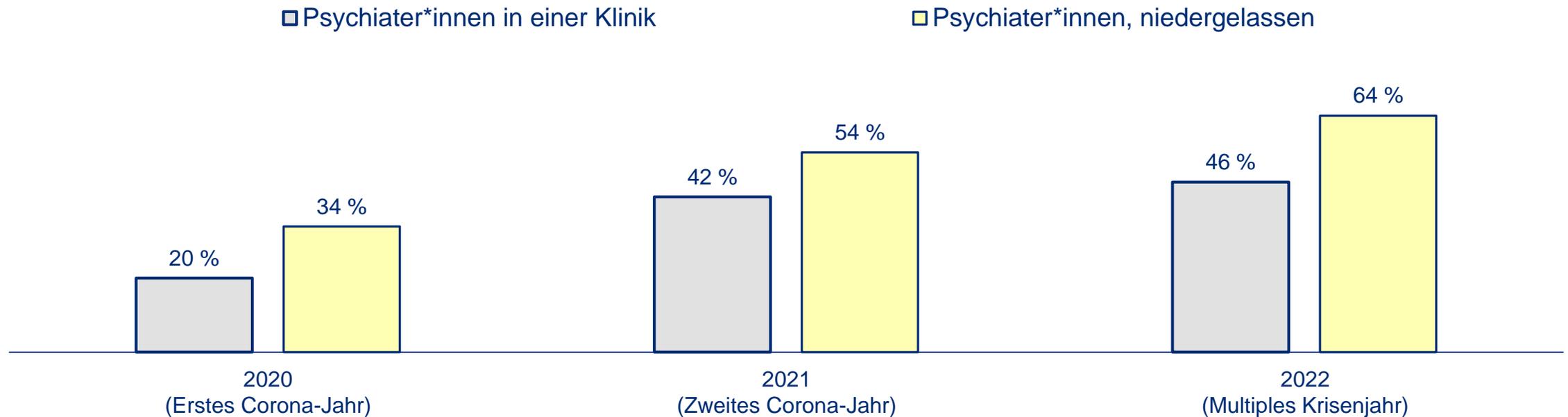
□ Häufiger als vor der Corona-Krise □ Genauso häufig bzw. selten wie vor der Corona-Krise □ Seltener als vor der Corona-Krise



Frage 7: Inwieweit haben Sie seit Beginn der Corona-Krise in den einzelnen Jahren mehr Medikamente verschrieben bzw. empfohlen?
Basis: Psychiaterinnen und Psychiater, N = 100 (Skalierte Abfrage)

Niedergelassene Psychiater*innen verschreiben oder empfehlen tendenziell häufiger ein Medikament.

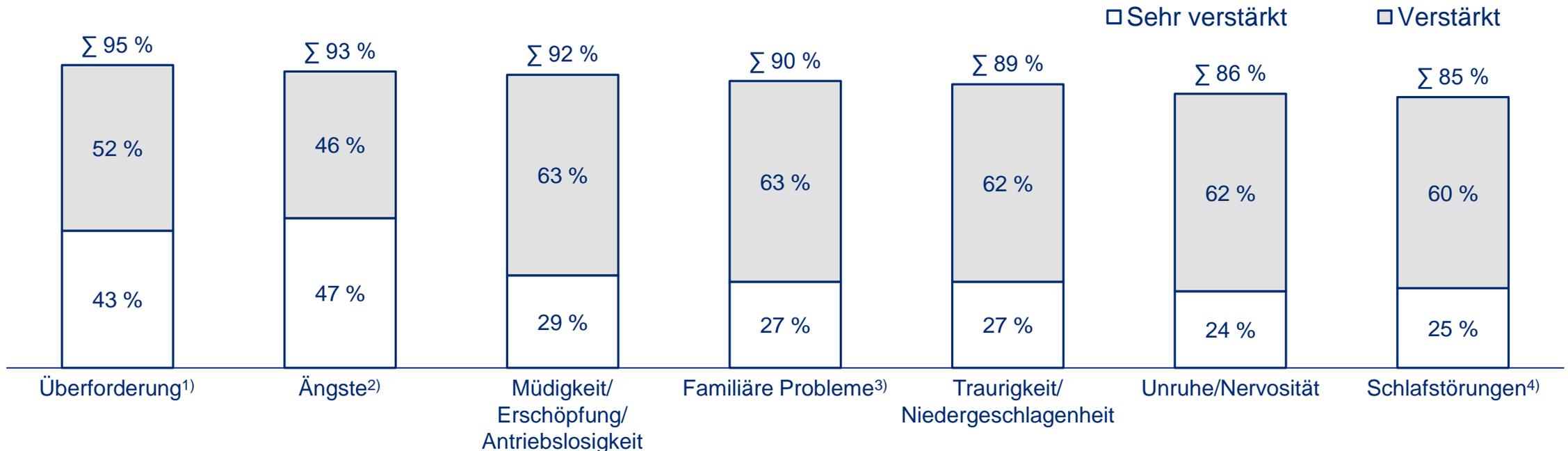
Häufigere Verschreibung oder Empfehlung von Medikamenten



Frage 7: Inwieweit haben Sie seit Beginn der Corona-Krise in den einzelnen Jahren mehr Medikamente verschrieben bzw. empfohlen?
Basis: Psychiaterinnen und Psychiater, N = 100 (Skalierte Abfrage; dargestellt: Häufiger als vor der Corona-Krise)

Durch die drei Krisenjahre leiden Patient*innen besonders häufig an Überforderung und Ängsten.

Beschwerden, die durch Krisen verstärkt wurden (1/3)

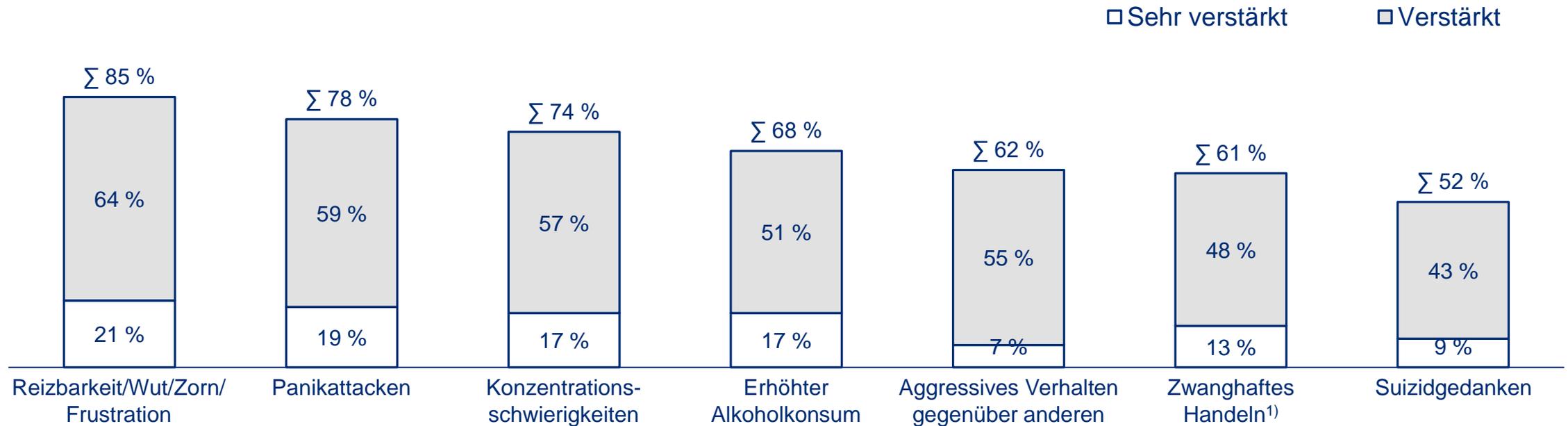


Frage 8: Bitte denken Sie nun einmal an die Patientinnen und Patienten, die schon vor der Corona-Krise, also vor 2020, wegen der folgenden Beschwerden bzw. Symptome in Behandlung bei Ihnen waren. Wie haben sich die drei Jahre der Krisen generell auf die Beschwerden bzw. Symptome Ihrer Patientinnen und Patienten ausgewirkt? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage: Sehr verstärkt, Verstärkt, Nicht weiter beeinflusst/keine Auswirkungen gehabt, Verringert, Sehr verringert; dargestellt: Top-2)

¹⁾z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung ²⁾z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc.
³⁾z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt ⁴⁾etwa Probleme einzuschlafen, Schlaflosigkeit, ständiges Aufwachen

In etwa jeder zweiten Psychiatrie- oder Therapie-Praxis wurden vermehrt Suizidgedanken festgestellt.

Beschwerden, die durch Krisen verstärkt wurden (2/3)

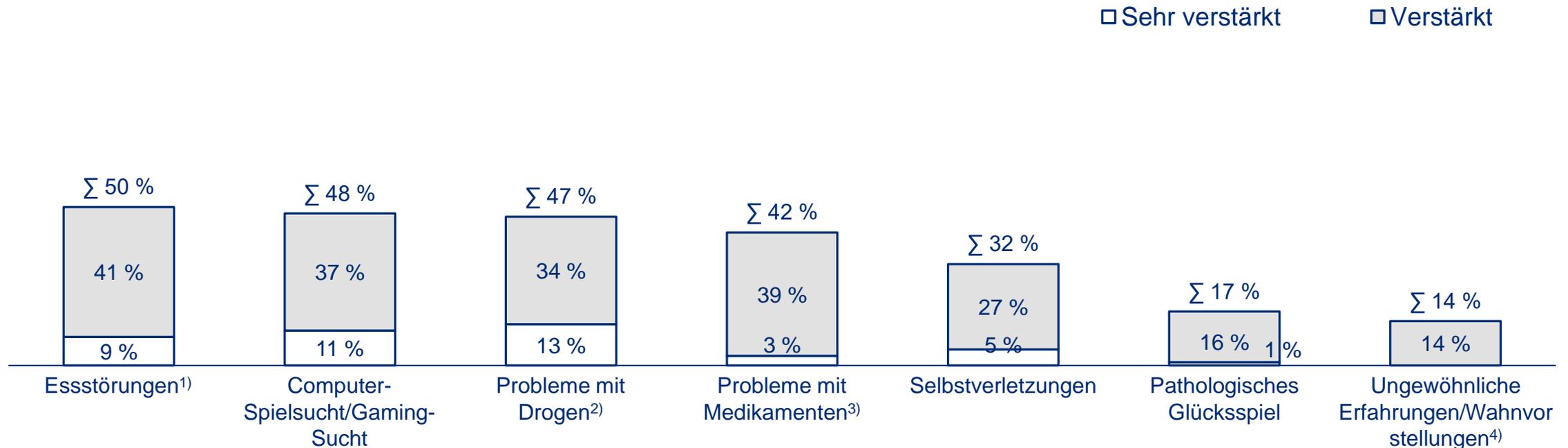


Frage 8: Bitte denken Sie nun einmal an die Patientinnen und Patienten, die schon vor der Corona-Krise, also vor 2020, wegen der folgenden Beschwerden bzw. Symptome in Behandlung bei Ihnen waren. Wie haben sich die drei Jahre der Krisen generell auf die Beschwerden bzw. Symptome Ihrer Patientinnen und Patienten ausgewirkt? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage: Sehr verstärkt, Verstärkt, Nicht weiter beeinflusst/keine Auswirkungen gehabt, Verringert, Sehr verringert; dargestellt: Top-2)

¹⁾z. B. übertriebene Hygiene, Kontrollzwang, Perfektionismus

Auch verstärkte Essstörungen zählen in knapp der Hälfte der Praxen und Kliniken zu den Auswirkungen der Krisen.

Beschwerden, die durch Krisen verstärkt wurden (3/3)



Frage 8: Bitte denken Sie nun einmal an die Patientinnen und Patienten, die schon vor der Corona-Krise, also vor 2020, wegen der folgenden Beschwerden bzw. Symptome in Behandlung bei Ihnen waren. Wie haben sich die drei Jahre der Krisen generell auf die Beschwerden bzw. Symptome Ihrer Patientinnen und Patienten ausgewirkt?

Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage: Sehr verstärkt, Verstärkt, Nicht weiter beeinflusst/keine Auswirkungen gehabt, Verringert, Sehr verringert; dargestellt: Top-2)

¹⁾z. B. Appetitlosigkeit, unkontrolliertes Essen, zu viel ungesundes Essen ²⁾z. B. zunehmender Konsum von Cannabis etc. ³⁾z. B. ein hoher Konsum von stimmungsaufhellenden Medikamenten oder Schmerzmitteln

⁴⁾wie z. B. das Sehen von Dingen, die nicht existieren, oder das Gefühl verfolgt zu werden etc.

Von verstärkter Müdigkeit oder Erschöpfung berichten vor allem niedergelassene Psychiater*innen Psychiatern.

Top-5: Beschwerden, die durch Krisen verstärkt wurden

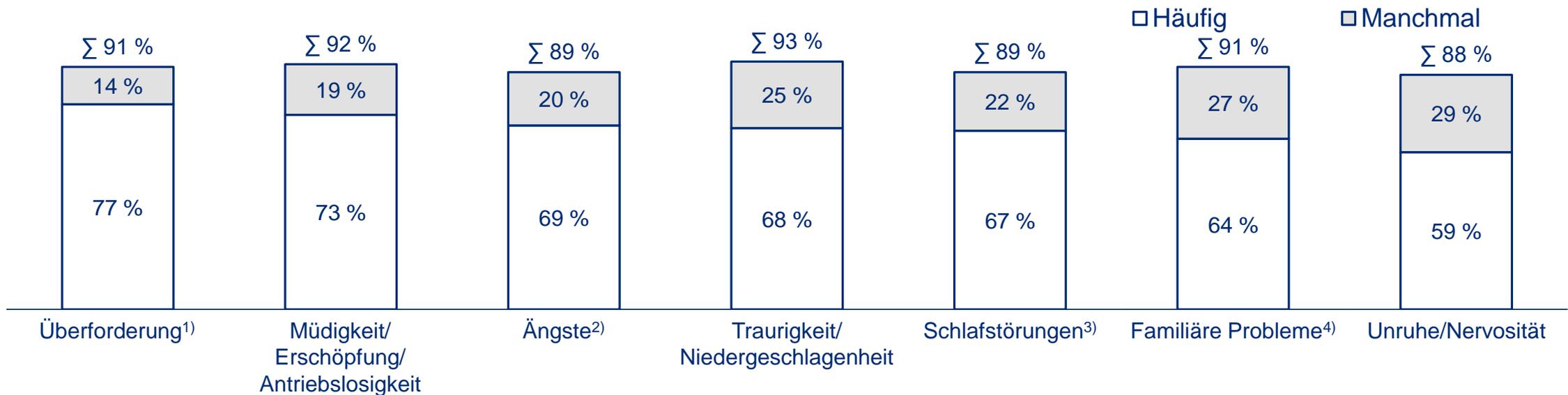
| Top-2: Sehr verstärkt + Verstärkt | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|--|---------------|---|---|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Überforderung, z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung | 95 % | 94 % | 98 % | 94 % |
| Ängste, z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc. | 93 % | 84 % | 98 % | 96 % |
| Müdigkeit/Erschöpfung/Antriebslosigkeit | 92 % | 88 % | 96 % | 92 % |
| Familiäre Probleme, z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt | 90 % | 94 % | 94 % | 82 % |
| Traurigkeit/Niedergeschlagenheit | 89 % | 80 % | 94 % | 92 % |

Frage 8: Bitte denken Sie nun einmal an die Patientinnen und Patienten, die schon vor der Corona-Krise, also vor 2020, wegen der folgenden Beschwerden bzw. Symptome in Behandlung bei Ihnen waren. Wie haben sich die drei Jahre der Krisen generell auf die Beschwerden bzw. Symptome Ihrer Patientinnen und Patienten ausgewirkt?

Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage: Sehr verstärkt, Verstärkt, Nicht weiter beeinflusst/keine Auswirkungen gehabt, Verringert, Sehr verringert; dargestellt: Top-2)

Die drei Krisenjahre haben bei den Menschen eine Vielzahl von Beschwerden ausgelöst.

Beschwerden, die durch Krisen ausgelöst wurden (1/3)

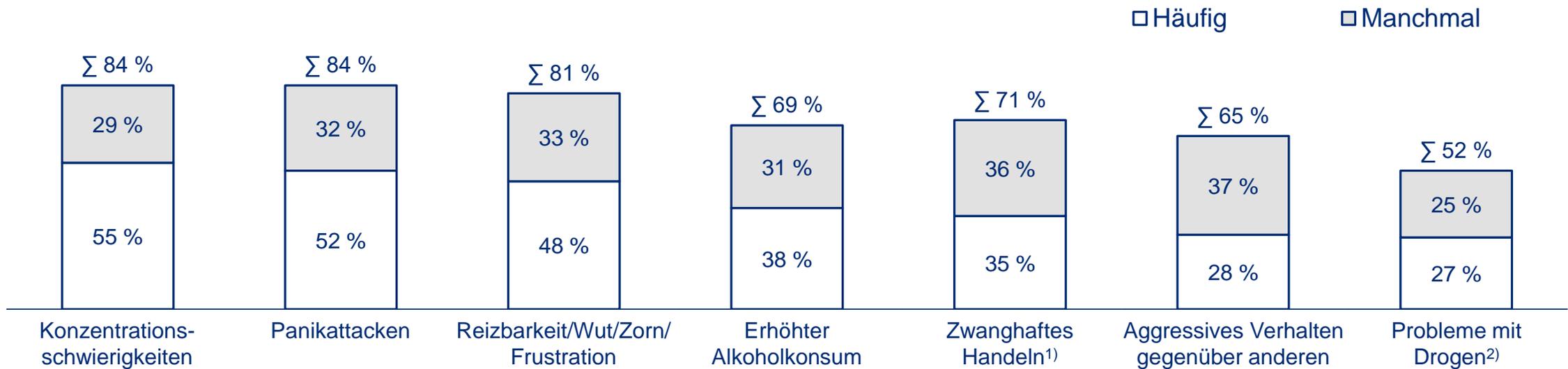


Frage 9: Bitte denken Sie jetzt konkret an die Patientinnen und Patienten, die Sie erst seit Beginn des ersten Corona-Jahres 2020 behandeln. Inwieweit wurden die Beschwerden Ihrer Meinung nach erst durch Corona oder die nachfolgenden Krisen ausgelöst bzw. wurden so stark, dass die Patientinnen und Patienten in Ihrer Praxis/Klinik Hilfe gesucht haben? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage: Häufig/Manchmal/Selten/Nie/Habe keine neuen Patientinnen und Patienten mit diesen Beschwerden seit 2020/Wird nicht behandelt, kein Fachgebiet; dargestellt: Top-2, sortiert nach „Häufig“)

¹⁾ z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung ²⁾ z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc.
³⁾ etwa Probleme einzuschlafen, Schlaflosigkeit, ständiges Aufwachen ⁴⁾ z. B. Beziehungsprobleme, Ehekrisen, häuslicher Missbrauch, häusliche Gewalt

Für etwa die Hälfte der Befragten sind die drei Krisenjahre häufige Auslöser von Panikattacken.

Beschwerden, die durch Krisen ausgelöst wurden (2/3)

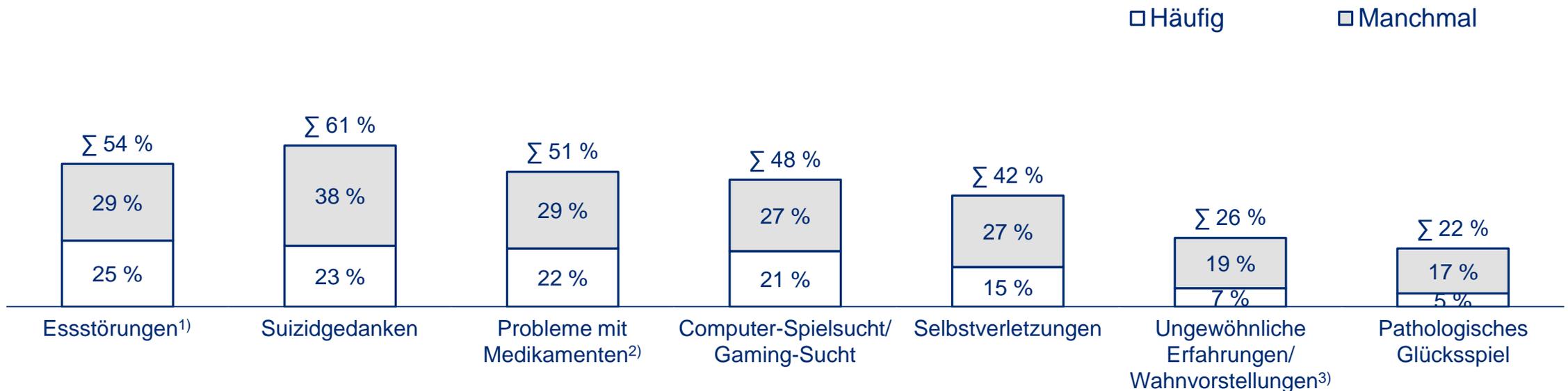


Frage 9: Bitte denken Sie jetzt konkret an die Patientinnen und Patienten, die Sie erst seit Beginn des ersten Corona-Jahres 2020 behandeln. Inwieweit wurden die Beschwerden Ihrer Meinung nach erst durch Corona oder die nachfolgenden Krisen ausgelöst bzw. wurden so stark, dass die Patientinnen und Patienten in Ihrer Praxis/Klinik Hilfe gesucht haben? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage: Häufig/Manchmal/Selten/Nie/Habe keine neuen Patientinnen und Patienten mit diesen Beschwerden seit 2020/Wird nicht behandelt, kein Fachgebiet; dargestellt: Top-2, sortiert nach „Häufig“)

¹⁾z. B. übertriebene Hygiene, Kontrollzwang, Perfektionismus ²⁾z. B. zunehmender Konsum von Cannabis etc.

Probleme mit Drogen ist für die Hälfte der Befragten zumindest manchmal auf die Krisen zurückzuführen.

Beschwerden, die durch Krisen ausgelöst wurden (3/3)



Frage 9: Bitte denken Sie jetzt konkret an die Patientinnen und Patienten, die Sie erst seit Beginn des ersten Corona-Jahres 2020 behandeln. Inwieweit wurden die Beschwerden Ihrer Meinung nach erst durch Corona oder die nachfolgenden Krisen ausgelöst bzw. wurden so stark, dass die Patientinnen und Patienten in Ihrer Praxis/Klinik Hilfe gesucht haben? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage: Häufig/Manchmal/Selten/Nie/Habe keine neuen Patientinnen und Patienten mit diesen Beschwerden seit 2020/Wird nicht behandelt, kein Fachgebiet; dargestellt: Top-2, sortiert nach „Häufig“)

¹⁾ z. B. Appetitlosigkeit, unkontrolliertes Essen, zu viel ungesundes Essen ²⁾ z. B. ein hoher Konsum von stimmungsaufhellenden Medikamenten oder Schmerzmitteln ³⁾ z. B. das Sehen von Dingen, die nicht existieren, oder das Gefühl verfolgt zu werden etc.

Müdigkeit und Erschöpfung sehen in erster Linie niedergelassene Psychiater*innen als Folge der Krise.

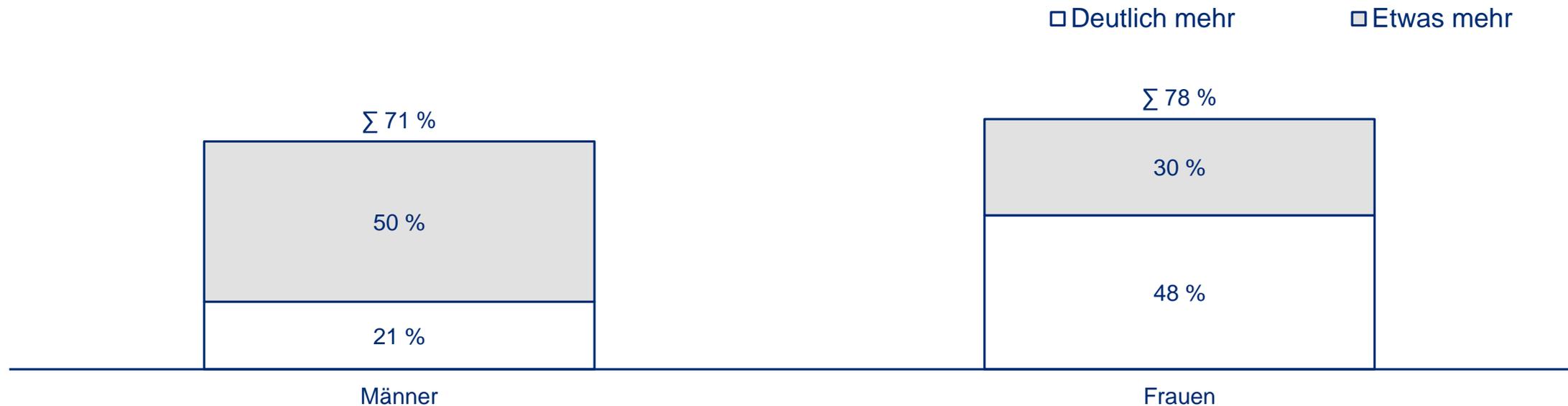
Top-5: Beschwerden, die durch Krisen ausgelöst wurden

| Top: Häufig | Gesamt | Psychiater*innen in einer Klinik | Psychiater*innen, niedergelassen | Psychotherapeut*innen, niedergelassen |
|--|----------------|-------------------------------------|-------------------------------------|--|
| | Basis: N = 150 | 50 | 50 | 50 |
| Überforderung, z. B. im Familienleben durch Homeoffice/Homeschooling, bei der Kindererziehung | 77 % | 76 % | 80 % | 74 % |
| Müdigkeit/Erschöpfung/Antriebslosigkeit | 73 % | 70 % | 80 % | 68 % |
| Ängste, z. B. vor Ansteckung/Krankheit, vor Menschenansammlungen, durch Isolation im Lockdown, Existenzängste durch möglichen Arbeitsplatzverlust etc. | 69 % | 64 % | 72 % | 70 % |
| Traurigkeit/Niedergeschlagenheit | 68 % | 62 % | 72 % | 70 % |
| Schlafstörungen, etwa Probleme einzuschlafen, Schlaflosigkeit, ständiges Aufwachen | 67 % | 68 % | 72 % | 60 % |

Frage 9: Bitte denken Sie jetzt konkret an die Patientinnen und Patienten, die Sie erst seit Beginn des ersten Corona-Jahres 2020 behandeln. Inwieweit wurden die Beschwerden Ihrer Meinung nach erst durch Corona oder die nachfolgenden Krisen ausgelöst bzw. wurden so stark, dass die Patientinnen und Patienten in Ihrer Praxis/Klinik Hilfe gesucht haben? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage: Häufig/Manchmal/Selten/Nie/Habe keine neuen Patient*innen mit diesen Beschwerden seit 2020/Wird nicht behandelt, kein Fachgebiet; dargestellt: Top-2)

Vor allem bei Frauen haben die Krisenjahre zu psychischen Beschwerden geführt.

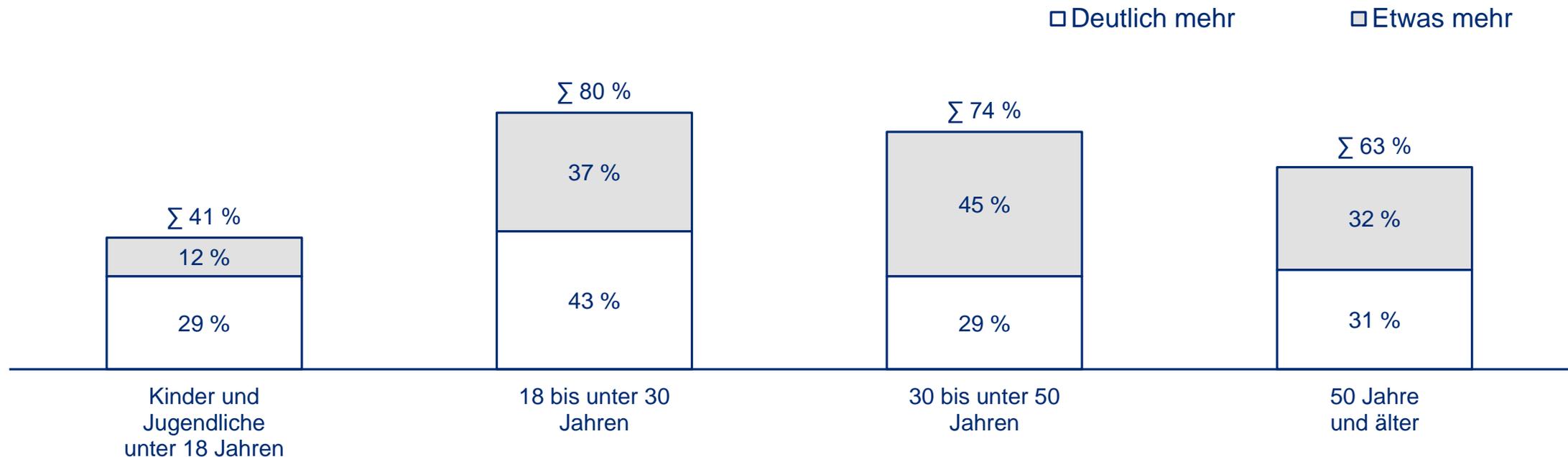
Psychische Beschwerden in Patientengruppen



Frage 10: Und inwieweit haben sich Ihrer Erfahrung nach die psychischen Beschwerden insgesamt bei Ihren Patientinnen und Patienten in den folgenden Gruppen aufgrund der Corona-Krise und den nachfolgenden Krisen verändert? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage)

Im Alter von 18 bis unter 30 Jahren leiden die Menschen am stärksten unter den Krisen.

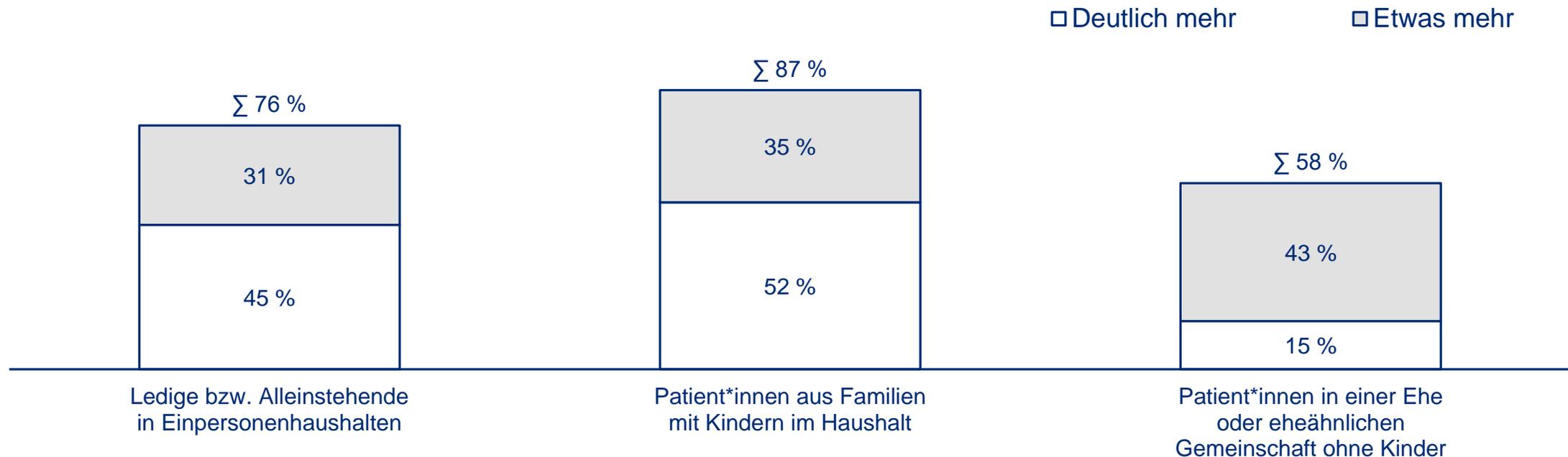
Psychische Beschwerden in Patientengruppen



Frage 10: Und inwieweit haben sich Ihrer Erfahrung nach die psychischen Beschwerden insgesamt bei Ihren Patientinnen und Patienten in den folgenden Gruppen aufgrund der Corona-Krise und den nachfolgenden Krisen verändert? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage)

Psychische Beschwerden treten vergleichsweise häufig bei Patient*innen mit Kindern auf.

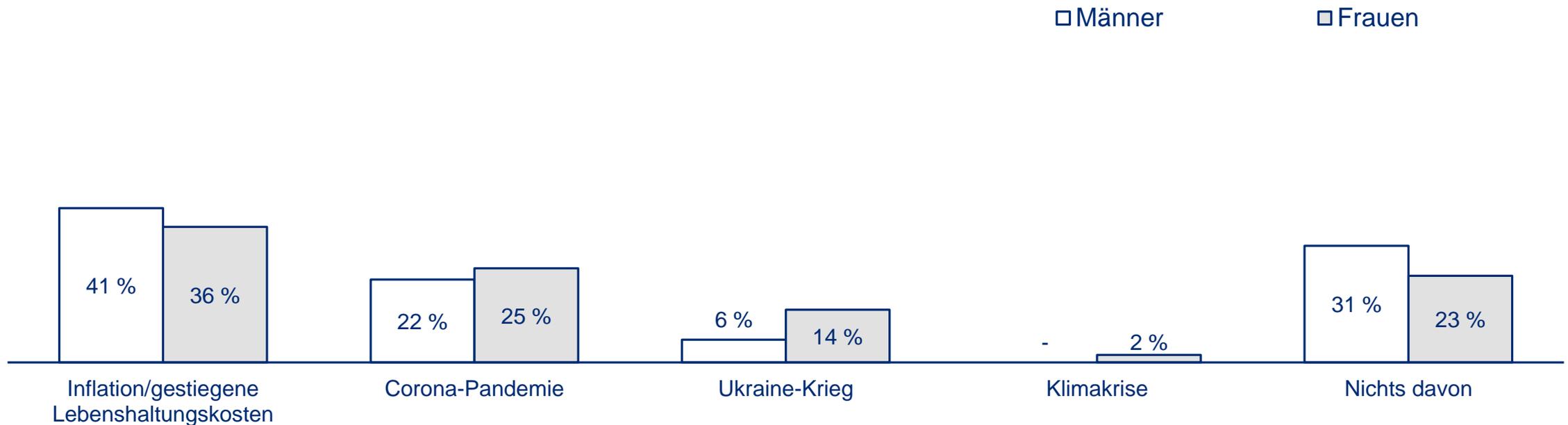
Psychische Beschwerden in Patientengruppen



Frage 10: Und inwieweit haben sich Ihrer Erfahrung nach die psychischen Beschwerden insgesamt bei Ihren Patientinnen und Patienten in den folgenden Gruppen aufgrund der Corona-Krise und den nachfolgenden Krisen verändert? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage)

Inflation und gestiegene Lebenshaltungskosten sind vor allem bei Männern Auslöser psychischer Probleme.

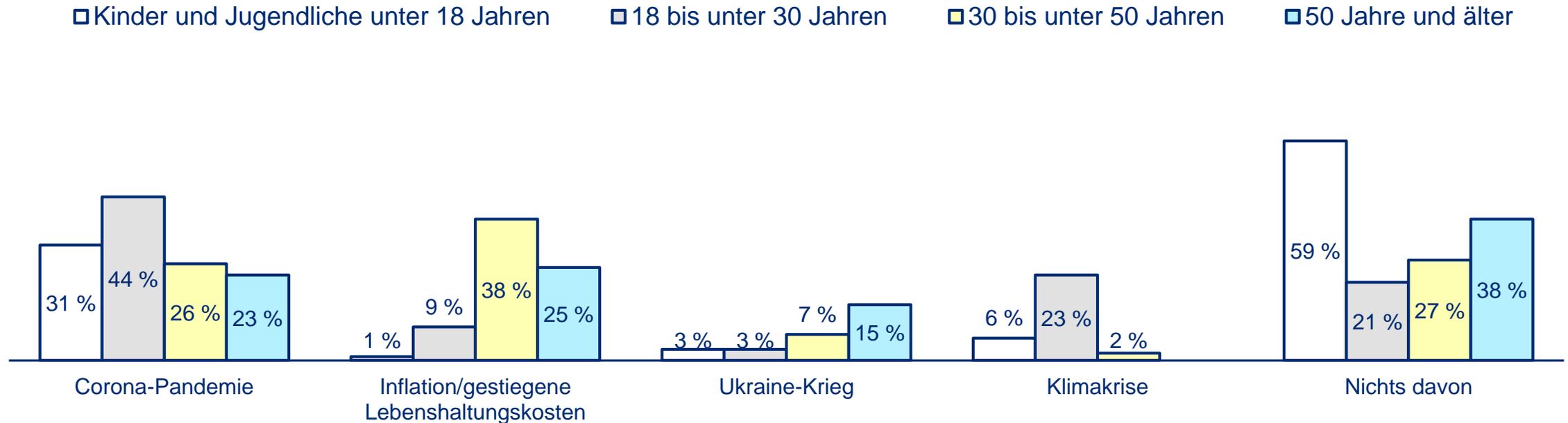
Wer unter welcher Krise besonders leidet



Frage 11: Wer leidet besonders unter welcher Krise? Auf welche der einzelnen Krisen lassen sich die Beschwerden in den einzelnen Gruppen Ihrer Erfahrung nach maßgeblich zurückführen? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Einfachnennung)

18- bis unter 30-Jährige leiden besonders unter den Folgen der Corona-Krise.

Wer unter welcher Krise besonders leidet



Frage 11: Wer leidet besonders unter welcher Krise? Auf welche der einzelnen Krisen lassen sich die Beschwerden in den einzelnen Gruppen Ihrer Erfahrung nach maßgeblich zurückführen? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Einfachnennung)

Die Corona-Pandemie hat in erster Linie bei Patient*innen mit Kindern zu Beschwerden geführt.

Wer unter welcher Krise besonders leidet

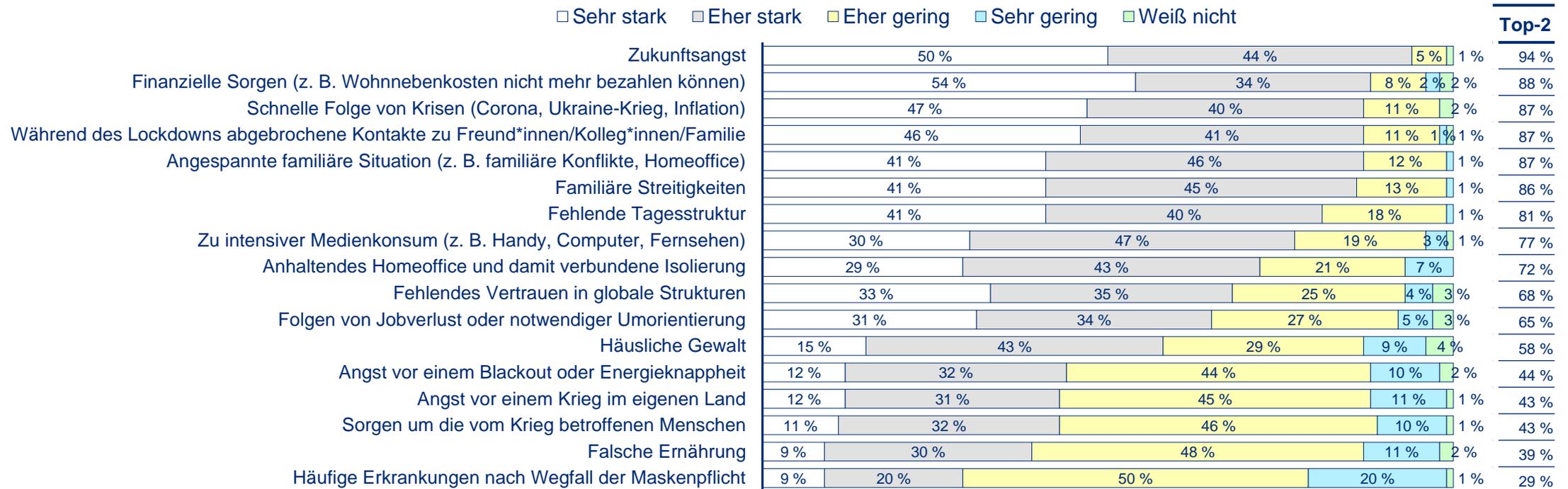
- Ledige bzw. Alleinstehende in Einpersonenhaushalten
- Patient*innen aus Familien mit Kindern im Haushalt
- Patient*innen in einer Ehe oder eheähnlichen Gemeinschaft ohne Kinder



Frage 11: Wer leidet besonders unter welcher Krise? Auf welche der einzelnen Krisen lassen sich die Beschwerden in den einzelnen Gruppen Ihrer Erfahrung nach maßgeblich zurückführen? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Einfachnennung)

Durch die Krisen ausgelöste Zukunftsängste wirken besonders negativ auf die psychische Gesundheit.

Auswirkungen der aktuellen Krisen



Frage 12: Wie stark wirken sich die folgenden Aspekte der aktuellen Krisen wie Ukraine-Krieg, Inflation, sowie die Nachwirkungen der Corona-Pandemie Ihrer Meinung nach negativ auf die psychische Gesundheit Ihrer Patientinnen und Patienten aus? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage)

Von Problemen durch abgebrochene Kontakte berichten vor allem niedergelassene Psychiater*innen.

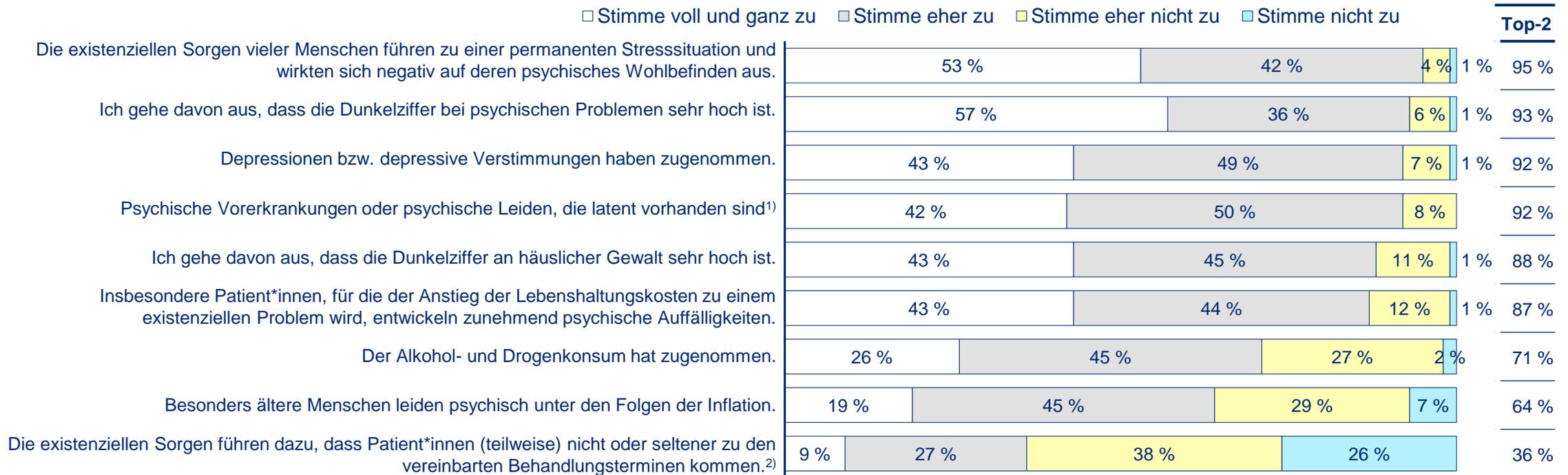
Auswirkungen der aktuellen Krisen

| Top: Sehr stark + Eher stark | Gesamt | Psychiaterinnen/ Psychiater in einer Klinik | Psychiaterinnen/ Psychiater, niedergelassen | Psychotherapeutinnen/ Psychotherapeuten, niedergelassen |
|--|---------------|--|--|--|
| Basis: N = | 150 | 50 | 50 | 50 |
| Zukunftsangst | 94 % | 90 % | 98 % | 94 % |
| Finanzielle Sorgen (z. B. Wohnnebenkosten nicht mehr bezahlen können) | 88 % | 94 % | 86 % | 84 % |
| Schnelle Folge von Krisen (Corona, Ukraine-Krieg, Inflation) | 87 % | 86 % | 92 % | 82 % |
| Während des Lockdowns abgebrochene Kontakte zu Freundinnen/Freunden/Kolleginnen/Kollegen/Familie | 87 % | 90 % | 94 % | 76 % |
| Angespannte familiäre Situation (z. B. familiäre Konflikte, Homeoffice) | 87 % | 86 % | 88 % | 86 % |
| Familiäre Streitigkeiten | 86 % | 86 % | 90 % | 80 % |
| Fehlende Tagesstruktur | 81 % | 86 % | 80 % | 76 % |
| Zu intensiver Medienkonsum (z. B. Handy, Computer, Fernsehen) | 77 % | 72 % | 80 % | 78 % |
| Anhaltendes Homeoffice und damit verbundene Isolierung | 72 % | 70 % | 76 % | 68 % |
| Fehlendes Vertrauen in globale Strukturen | 68 % | 68 % | 70 % | 66 % |
| Folgen von Jobverlust oder notwendiger Umorientierung | 65 % | 68 % | 64 % | 62 % |
| Häusliche Gewalt | 58 % | 68 % | 64 % | 44 % |
| Angst vor einem Blackout oder Energiemangel | 44 % | 48 % | 48 % | 36 % |
| Angst vor einem Krieg im eigenen Land | 43 % | 44 % | 40 % | 46 % |
| Sorgen um die vom Krieg betroffenen Menschen | 43 % | 44 % | 50 % | 34 % |
| Falsche Ernährung | 39 % | 40 % | 42 % | 34 % |
| Häufige Erkrankungen nach Wegfall der Maskenpflicht | 29 % | 28 % | 34 % | 26 % |

Frage 12: Wie stark wirken sich die folgenden Aspekte der aktuellen Krisen wie Ukraine-Krieg, Inflation, sowie die Nachwirkungen der Corona-Pandemie Ihrer Meinung nach negativ auf die psychische Gesundheit Ihrer Patientinnen und Patienten aus? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage)

Vor allem existenzielle Sorgen wirken sich negativ auf die psychische Gesundheit der Menschen aus.

Auswirkungen der aktuellen Krisen

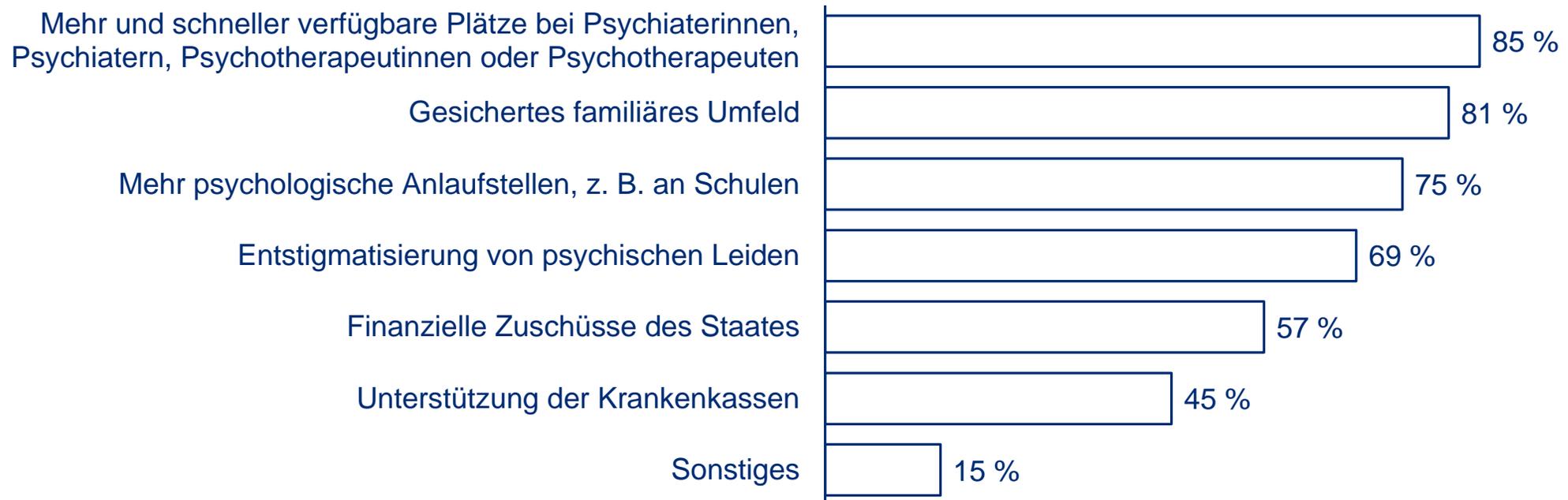


Frage 13: Welche Auswirkung hat die aktuelle Krise der Inflation und den damit verbundenen gestiegenen Lebenshaltungskosten Ihrer Meinung nach auf das psychische Wohlbefinden der Menschen? Bitte geben Sie an, inwiefern Sie den folgenden Aussagen in Bezug auf die gestiegenen Lebenshaltungskosten zustimmen. Basis: Alle Befragten, N = 150 (Skalierte Abfrage)

¹⁾ wie z. B. Angst, depressive Verstimmungen, Suchtgefährdung etc. kommen durch finanzielle Sorgen eher zum Ausbruch. ²⁾ Dadurch werden Therapien verhindert bzw. verlangsamt

Mehr und schneller verfügbare Therapieplätze trügen am stärksten zur Verbesserung der psychischen Gesundheit bei.

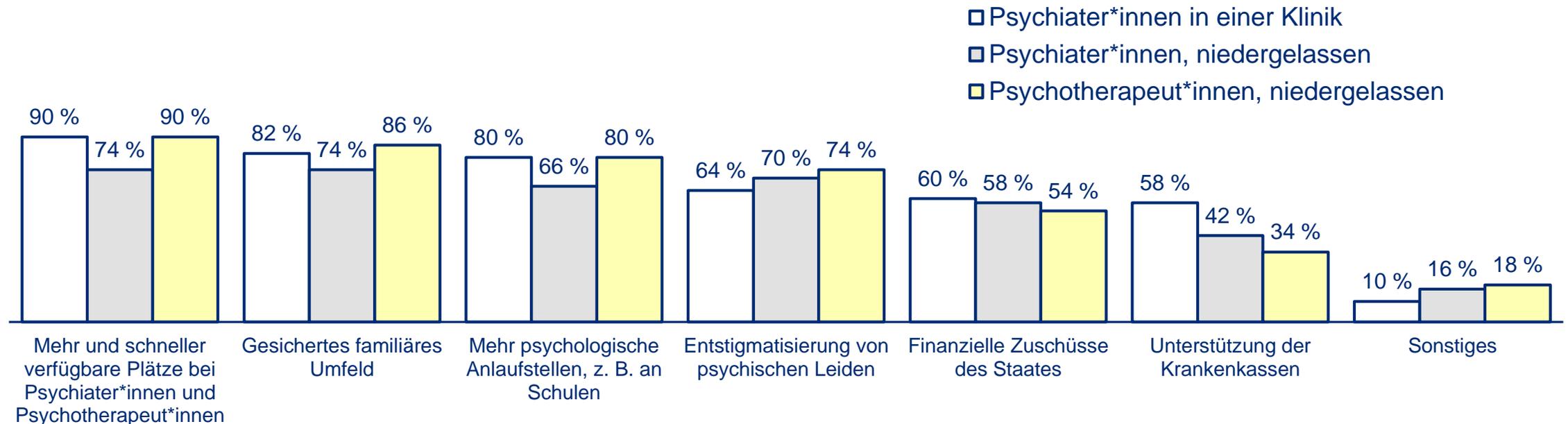
Maßnahmen zur Verbesserung der psychischen Gesundheit



Frage 14: Welche Maßnahmen würden Ihrer Meinung nach helfen, um die Folgen der Corona-Krise sowie anderer Krisen für die psychische Gesundheit der Menschen abzumildern?
Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennung)

Ein gesichertes familiäres Umfeld würde vor allem aus Sicht der Psychotherapeut*innen helfen.

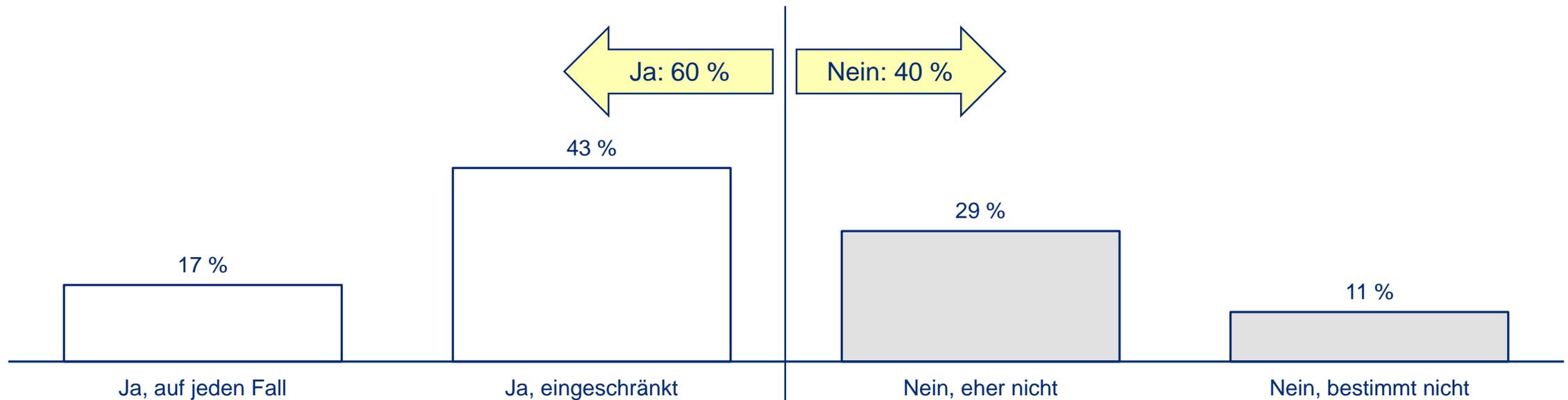
Maßnahmen zur Verbesserung der psychischen Gesundheit



Frage 14: Welche Maßnahmen würden Ihrer Meinung nach helfen, um die Folgen der Corona-Krise sowie anderer Krisen für die psychische Gesundheit der Menschen abzumildern?
Basis: Alle Befragten, N = 150 (Mehrfachnennung)

Für 60 Prozent der Befragten leisten digitale Angebote bei psychischen Beschwerden zumindest eingeschränkt Hilfe.

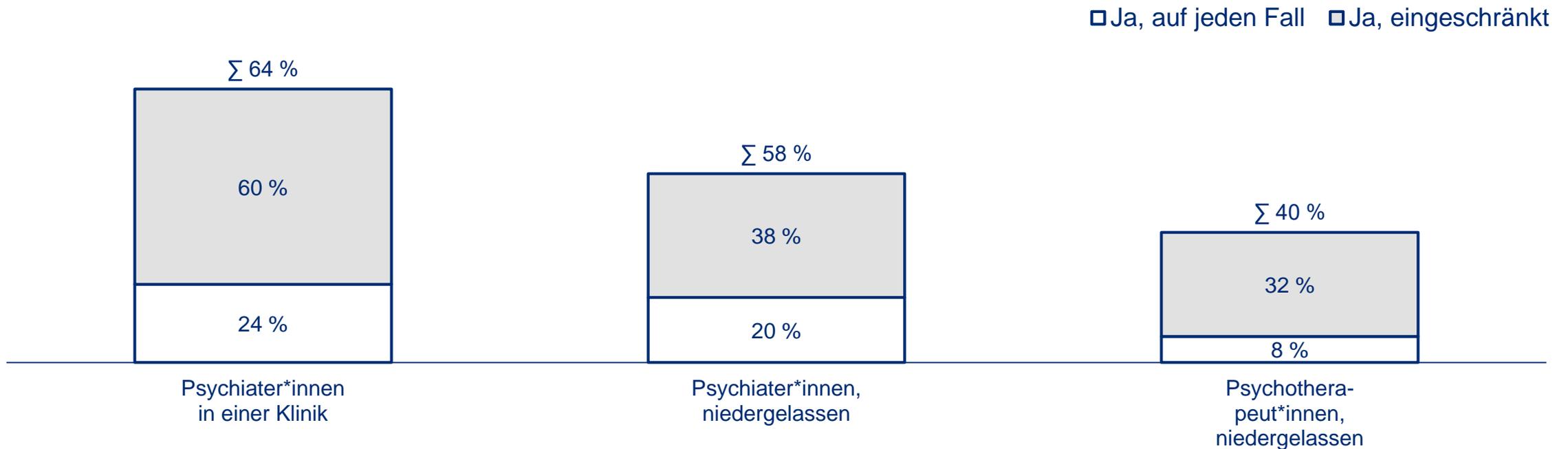
Hilfe durch digitale Angebote



Frage 15: Können aus Ihrer Sicht digitale Angebote, wie Gesundheitsapps zur interaktiven Selbsthilfe, Patientinnen und Patienten dabei helfen, Probleme schneller anzugehen, um so z. B. die Wartezeit auf einen Therapieplatz sinnvoll zu überbrücken? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Einfachnennung)

Digitale Angebote werden am ehesten von Psychiater*innen in einer Klinik befürwortet.

Hilfe durch digitale Angebote



Frage 15: Können aus Ihrer Sicht digitale Angebote, wie Gesundheitsapps zur interaktiven Selbsthilfe, Patientinnen und Patienten dabei helfen, Probleme schneller anzugehen, um so z. B. die Wartezeit auf einen Therapieplatz sinnvoll zu überbrücken? Basis: Alle Befragten, N = 150 (Einfachnennung)

4. Statistik

Statistik

Tätigkeitsbereich

| | |
|---------------------------------------|------|
| Psychiater*innen in einer Klinik | 33 % |
| Niedergelassene Psychiater*innen | 33 % |
| Niedergelassene Psychotherapeut*innen | 33 % |

Bildungs-/Einkommensniveau der Patientinnen und Patienten

| | |
|---------------------------------|------|
| Deutlich über dem Durchschnitt | 7 % |
| Etwas über dem Durchschnitt | 23 % |
| In etwa im Durchschnitt | 45 % |
| Etwas unter dem Durchschnitt | 15 % |
| Deutlich unter dem Durchschnitt | 10 % |

Gegend, in der sich die Praxis/Klinik befindet

| | |
|--------------------------------|------|
| Ländliche Gegend/auf dem Land | 14 % |
| Kleinstadt | 24 % |
| Mittelgroße Stadt | 24 % |
| Metropolregion einer Großstadt | 9 % |
| Großstadt | 29 % |

Berufserfahrung

| | |
|-------------------------|------|
| Seit 3 bis 4 Jahren | 1 % |
| Seit 5 bis 7 Jahren | 10 % |
| Seit 8 bis 10 Jahren | 11 % |
| Seit 11 bis 15 Jahren | 23 % |
| Seit 16 bis 20 Jahren | 18 % |
| Seit mehr als 20 Jahren | 37 % |

Tätigkeitsort

| | |
|---|------|
| Einzelpraxis | 43 % |
| Berufsausübungsgemeinschaft/Gemeinschaftspraxis | 9 % |
| Praxisgemeinschaft | 11 % |
| Medizinisches Versorgungszentrum | 4 % |
| Klinik | 29 % |
| Universitätsklinik | 4 % |

Bundesland

| | |
|------------------------|------|
| Baden-Württemberg | 13 % |
| Bayern | 15 % |
| Berlin | 7 % |
| Brandenburg | 4 % |
| Bremen | 1 % |
| Hamburg | 5 % |
| Hessen | 9 % |
| Mecklenburg-Vorpommern | 1 % |
| Niedersachsen | 8 % |
| Nordrhein-Westfalen | 22 % |
| Rheinland-Pfalz | 6 % |
| Saarland | - |
| Sachsen | 3 % |
| Sachsen-Anhalt | 3 % |
| Schleswig-Holstein | 1 % |
| Thüringen | 2 % |

5. Kontakt und Impressum

Kontakt und Impressum

• Kontakt

Nina Remor

Unternehmenskommunikation
Postanschrift
67058 Ludwigshafen

Hausanschrift
Horst-Henning-Platz 1
51373 Leverkusen

Fon: 0214 32296 2305
Fax: 0214 32296 8305
Nina.Remor@pronovabkk.de
www.pronovabkk.de

• Impressum

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Pronova BKK.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischer Form.

Eine Weitergabe an Dritte ist nicht gestattet.